

Werk

Titel: Europäer in Ost-Türkistan

Ort: Berlin

Jahr: 1869

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1869_0004|LOG_0059

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

entfernt sei. Endlich stand der Reisende am 5. September am Ziel seiner Wünsche, an der Mündung des Limpopo in den indischen Ocean, deren Lage er unter $25^{\circ} 15' 29''$ südl. Br. und etwa 34° östl. L. bestimmte. Zwischen wie frisch gefallener Schnee glänzenden Sanddünen ergießt sich der Fluß, der an seiner Mündung etwa 300 Yards breit ist, in den Ocean, und noch drei Miles weit in das Meer hinein ist, da keine Barre die Mündung versperret, die Ausströmung erkennbar. Das Ufer an der Nordseite des Flusses zeigt sich als eine weite von dem Flusse und von Springfluthen häufig überschwemmte Sandfläche, hier und da weiter nach Norden hin unterbrochen von hohen, theils mit Gestrüpp bewachsenen, theils kahlen Sanddünen; auch erblickt man dort eine 5 Miles lange und 1 Mile breite Lagune, welche durch einen Canal mit dem Meere in Verbindung steht. Die von Erskine entdeckte Mündung des Limpopo ist ohne Zweifel identisch mit der des Inhampura-Flusses unserer Karten, den die Portugiesen als Spirito Sancto bezeichneten. Unter großen Entbehrungen und heimgesucht durch Fieberanfalle kehrte unser Reisende nach sechsmonatlicher Abwesenheit Ende December 1868 durch die zwischen der Küste und den Drakebergen gelegenen bergigen Gegenden nach Natal zurück. Durch Erskine's Untersuchungen der Uferlandschaften am untern Limpopo und seiner Nebenflüsse ist der Colonisation ein neues Terrain eröffnet, da die Fruchtbarkeit des Bodens, das vielleicht noch 150 Miles landeinwärts reichende gesunde Klima sich einer europäischen Einwanderung höchst günstig erweisen und die Eingebornen einer allmählig vorschreitenden Colonisation keinen ernststen Widerstand entgegenzusetzen dürften. Bereits sind durch die „Glasgow and South African Company“ geeignete Schritte geschehen, um von der Delagoa-Bai aus auf dem Limpopo eine Inlandroute zu eröffnen. Die vollständige Publication von Erskine's Tagebuch wird für den 39. Band des Journals der Londoner geographischen Gesellschaft verheißt, und dürfen wir hoffen, daß aus demselben für die Geographie ein größerer Gewinn sich ergeben wird, als der bisherige Auszug bietet.

—r.

Europäer in Ost-Türkistan.

(Vergl. *Slip of Meeting of the Royal Geographical Society* Session 1868—69. No. 1 und 10.)

Das Vordringen der Russen in Westtürkistan hat jetzt die Augen der Engländer auf die Nordwestprovinzen ihres indischen Reiches gelenkt und ihnen den Gedanken eines Zusammenstoßens mit jenen nahe gelegt. Diese „Russophobia“ fand sofort in der Londoner geographischen Gesellschaft ihre Bekämpfung: es wurde darauf hingewiesen, daß die gewaltigen Gebirgszüge des Muz-Tagh (Küen-lün Humboldts) und Hindukusch und die Region hoher Plateaus nördlich vom ersteren wohl nie einem Heere der civilisirten Nationen Europas die Ueberschreitung gestatten würden, wenn es auch einmal einem Herrscher Kaschgars geglückt sei, mit seinen fliegenden Horden in Kaschmir einzudringen. Aber so unpassirbar sind jene Gebirge nicht, daß nicht Handelskaravane der Durchzug möglich wäre. Ein Brief des Mr. Forsyth, Regierungscommissärs für den Handel Nordindiens,

meldete schon Ende des vorigen Jahres die Eröffnung eines bis dahin fast unpassirbaren Handelsweges von Kulu und Lahul nach Leh in Ladakh und von da über den 19,500' hohen Tschangtschenmo - Pafs in's Thal des Karakasch, nach Sandschu und Jarkand, der Hauptstadt von Ost-Türkistan, ein Gebiet durchschneidend, das zum Theil schon von Mr. Johnson auf seiner Reise nach Iltshi 1866 erforscht worden war (cf. *Journal of the Roy. Geogr. Society* 1867, p. 1 ff.). Zur Erbauung von Brücken und Ebenung der Wege auf der Strecke von Lahul bis an die Grenze von Türkistan genügte die geringe Summe von £ 500 und mit ebenso viel denkt man die Strafe bis Jarkand zu vollenden. Die Aufhebung der hohen Steuern in Ladakh und das tüchtige Regiment des Jakub Bey Kuschbegi in Jarkand tragen viel dazu bei, dafs diese Strafe benutzt wird, wenn auch Anfangs nur von eingebornen Händlern.

Gleichzeitig zog Lieutenant Hayward, den die Londoner Gesellschaft ausgesendet hat, in Dschellalabad am Kabul Erkundigungen über die Wege nach Norden ein, und es gelang ihm, von einem Jarkander Kaufmann ein genaues Itinerar zu erhalten, wonach er eine Karte construiren konnte.

Diese Strafe führt von Dschellalabad nordöstlich durch das Kama- und Tschitralthal und aus letzterem auf einem leichten Wege über den Hindukusch in das obere Oxusthal. Es soll dies der uralte Handelsweg sein, den schon Ptolemäus beschreibt und den der portugiesische Missionar Benedikt Goetz zurückgelegt hat. Doch wird er jetzt, trotz seiner Leichtigkeit, nur selten benutzt, da er den Angriffen der räuberischen Bewohner Kafiristan's ausgesetzt ist.

Ein englischer Theehändler, Mr. Shaw, benutzte nun eine einheimische Karavane, dem Herrscher Jarkands durch einen Diener Geschenke, denen Mr. Forsyth eine Pferdeladung Thee hinzufügte, überbringen zu lassen und um gnädige Aufnahme zu bitten. Drei Wochen später begab er sich selbst an die Grenze von Ladakh und Türkistan, und als er von seinem Diener aufgefordert wurde, zu folgen, stieg er auf dem zuerst beschriebenen, neu eröffneten Handelsweg hinüber in's Thal des Karakasch, der nach Iltshi hinab fließt und das er bis Schahdula verfolgte. Dort wurde er unter Abfeuern der Flinten von einem Abgesandten des Herrschers empfangen, der ihm die Reise in jeder Weise erleichterte und ihm ein seidenes Ehrenkleid übergab. Keiner seiner Begleiter durfte zu Fuß gehn; selbst die tibetanischen Kulis erhielten Jaks zum Reiten. Täglich erhielt er Früchte und ein Schaaf — und seinen Thee verkaufte er zu 16 Schilling das Pfund, das in England mit 2½ sh. bezahlt wird. Kurz, Mr. Shaw's Brief ist voll der besten Hoffnungen: er wurde geschrieben am 28. November 1868 bei Sandschu, wenige Tagereisen vor Jarkand, nachdem Tags zuvor der elfte und letzte Paf von Kaschmir an überstiegen worden war.

Nicht so gute Nachrichten meldet der Brief über Mr. Hayward, der es verabsäumte, sich den Weg auf gleiche Weise, wie der Theehändler, zu bahnen. Er wird in Schahdula gefangen gehalten, und, obwohl Mr. Shaw nichts für sein Leben fürchtet, zweifelt er doch, ob er sein Ziel erreichen werde. Obwohl der Kuschbegi augenscheinlich wünscht, freundschaftliche Beziehungen mit den Engländern einzugehen, so ist doch den beiden in seinem Gebiet Befindlichen vorläufig jede Correspondenz untersagt — und Mr. Shaw's Brief gelangte nur in einem Mehlsack heimkehrender Jaktreiber versteckt in's britische Gebiet.